China Pop : eidgenössischer (Kunst)Preis für Architektur 2009

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 7-8: **Chipperfield et cetera**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131048

Nutzungsbedingungen

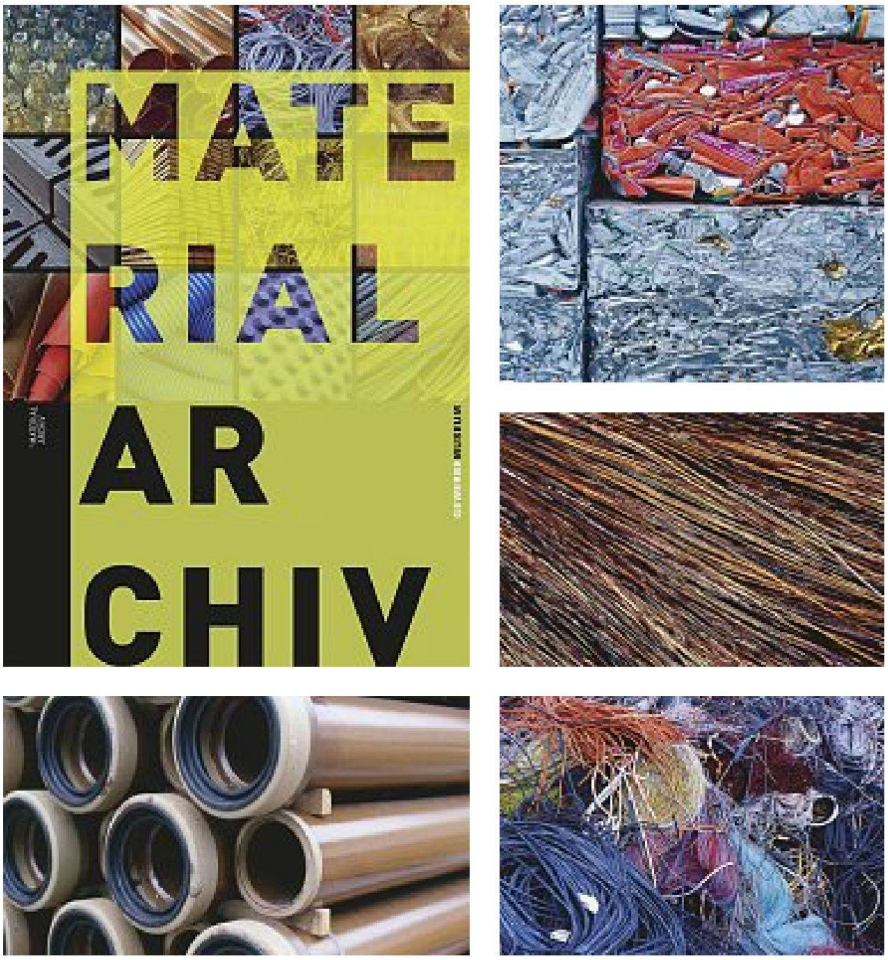
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



oben links: Einladungskarte Ausstellung Materialarchiv. – Bild: Grafik Tim A. Landheer, ©Gewerbemuseum Winterthur
rundum: Materialien aus der Sammlung: Keramikröhren, Aluminium, Tierhaare, Kunststoffkabel. – Bilder: Stephanie Tremp, ©Gewerbemuseum Winterthur

tischen Grundlagen dazu zu präsentieren. Der Abend war trotz der Weite des Feldes spannend und bekam einen aus der Ankündigung noch nicht ablesbaren Zusammenhang, wenn es auch interessant gewesen wäre, die Positionen der drei Vortragenden in einem Gespräch zu konfrontieren. Gerade zwischen Wieser und Roche wäre es zwischen Theorie und Praxis eventuell zu interessanten Kollisionen gekommen. Schliesslich weist Wieser ja auf die synthetischen Materialien als Feld der zukünftigen Betrachtung hin, Roches Entwürfe sind dagegen oft eher dem Material selber als dem Thema Materialgerechtigkeit verschrieben. Die drei Vorträge als Teil der vier Sammlungen zu sehen, als einzelne Bausteine zu den Exponaten und vorgestellten Techniken, scheint mehr Sinn zu machen. So veranschaulichen sie ganz klar das grosse Spektrum des Begriffes Material. (www.materialarchiv.ch)

Barbara Wiskemann

China Pop

Eidgenössischer (Kunst)Preis für Architektur 2009

Der Befund bestätigt sich zuverlässig jeden Juni: Die Architekten fristen im Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst ein Schattendasein. Dabei sind sie seit Anbeginn des ältesten Kunstwettbewerbs der Schweiz, der 1899 ins Leben gerufen wurde, explizit zur Teilnahme aufgefordert. Architektur zählt im schweizerischen Kulturförderdiskurs zur freien Kunst – vielen Architekten scheint dies nicht so zu behagen. Von insgesamt 579 Einsendungen, die dieses Jahr beim Bundesamt für Kultur in Bern eingingen, stammten nämlich nur gerade 45 Arbeiten von Architektinnen und Architekten. Neun daraus haben es in die zweite Runde geschafft, in die Ausstellung der besten 87 Teilnehmer. Diese findet während der Art-Woche in der Messe Basel statt, an prominentem Ort gleich gegenüber dem Haupteingang, und garantiert den Prämierten damit ein versiertes, fachkundiges und auch solventes Publikum. An zwei dieser neun Architekturprojekte ging schliesslich ein Preis – durchaus verdientermassen, aber als Bilanz für eine der aktivsten und erfolgreichsten Schweizer Kulturszenen doch etwas mager. Schuld am Desinteresse junger Architekten, sich um eines der Bundesstipendien zu bewerben, ist kaum die obere Altersgrenze für die Eingebenden: Wer über vierzig ist, kann am Wettbewerb nicht teilnehmen. Vielmehr mag es daran liegen, dass die Teilnahmeberechtigung für die Architekten immer noch zu wenig bekannt ist. Oder generiert etwa die Verquickung mit der Kunst ein latentes Unbehagen? Dabei werden doch die Grenzräume zwischen Kunst und Architektur immer fliessender. Man braucht nur den Messeplatz zu überqueren, um in der diesjährigen Art Unlimited auf Schritt und Tritt der Architektur und ihren Referenzen zu begegnen: Der deutsche Künstler Stephan Balkenhol schält für seine neuesten Halbreliefs aus meterlangen und wandhohen Holzplatten die Fassaden sechsgeschossiger Häuserzeilen. Der Japaner Yoshitomo Nara baut mit der

«Torre di Malaga» eine neun Meter hohe Turmskulptur, und Paul Graham schafft ein 25-teiliges Fotoporträt der Metropole Tokio. Zur Kunst der Gegenwart zählt auch das jüngste Werk des Mailänder Stadtforschungslabors Multiplicity: «Chroniche di Milano» heissen sechs Videoprojektionen von Vincenzo Castello, die auf Tatorte von Gewaltverbrechen in der Stadt fokussieren – unspektakuläre Strassen, Plätze und Hauseingänge, Alltagsecken, die im Gedächtnis der Bevölkerung für immer mit einem schrecklichen Ereignis konnotiert sind.

Kunst und Architektur sollten also auch in der Schweiz weniger Berührungsängste kennen, möchte man meinen. Zumal beide Szenen überschaubar und durchlässig sind. Was es braucht, um im Wettbewerb um eine eidgenössische Auszeichnung erfolgreich zu bestehen, zeigen exemplarisch die Basler Reto Pedrocchi und Beat Meier, beide Jahrgang 1973. Erwartet wurden in der Ausschreibung Arbeiten, die sich mit architektonischen Themen beschäftigen und diese installativ umsetzen. Genau dies leistet die Hausskultpur «China Pop» – auf vielschichtige, selbstironische Weise. Sie basiert auf dem Modell des Entwurfs der jungen Basler Architekten für das Projekt «Ordos 100». Die beiden wurden von Herzog & de Meuron ausgewählt, zusammen mit 99 anderen Teams aus insgesamt 27 Ländern je eine Villa für die Mustersiedlung des Künstlers und Architekten Ai Weiwei in Ordos, in der Inneren Mongolei, zu erstellen. Die 100-teilige Wohnanlage soll allerdings erklärtermassen keine Kunst sein, sondern Architektur. Darum verfremden die beiden Architekten für den Kunstpreis ihre Architektur und transformieren sie in Kunst: Sie bekleben das raumhohe Hausmodell aus Styropor in stundenlanger Handarbeit vollständig mit Popcorn, bis die organische (und wie im Kinosaal duftende) Haut das Volumen lückenlos umgibt. Darin eingefügt sind eine abendländische Holztüre, die sich nicht öffnen lässt, und auf drei Seiten Fenster aus Spiegelglas. «China Pop» will aber nicht bloss Kunstinstallation sein, witzig erdacht und gelungen umgesetzt, sondern schafft durchaus hintergründige Assoziationen. Die Installation nimmt nämlich nicht nur die aktuelle, unkritische Begeisterung der chinesischen Oberschicht für westliche Architektur auf die Schippe, sondern mokiert sich gleichzeitig auch über die eigene, teils ebenso unreflektierte Bereitschaft, hiesige Architektur ins Reich der Mitte zu exportieren. Sei es Architektur, Kunst oder Film – das universelle Symbol für Konsum haftet im weltumspannenden Handel zwischen den Kulturen jeder Sparte an. Unverbindlich luftig wie Popcorn eben. Anna Schindler



Bild: Daniel Spehr

Das Gelbe ist Popcorn: Installation von Reto Pedrocchi und Beat Meier



In eigener Sache

Tibor Joanelly neuer Redaktor

Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift sind unserem neuen Redaktor Tibor Joanelly bestimmt schon im einen oder anderen seiner Beiträge begegnet. Er verfasste für uns Texte über verschiedene Bauten unterschiedlicher Architekten wie Miroslav Šik, Staufer Hasler, Adrian Streich, Burkard Meyer und anderer. Am ersten August hat er in der Redaktion von werk, bauen + wohnen die Nachfolge von Christoph Wieser angetreten.

Tibor Joanelly wurde 1967 geboren und studierte 1989–1993 an der ETH Zürich Architektur. 1995 bis 1996 war er Assistent an der Ungarischen Technischen Universität Budapest BME. Von 1997 bis 2000 arbeitete er bei NOSE Applied Intelligence in Zürich, um darauf ein eigenes Büro in Zürich zu gründen. In der Folge konzentrierte sich seine Tätigkeit vor allem im Bereich der Lehre und Forschung: von 2000 bis 2005 als Assistent an der ETH Zürich bei Christian Kerez, Andrea Deplazes und Meinrad Morger; 2005–2007 unterrichtete Tibor Joanelly Gebäudelehre und Architekturtheorie an der Fachhochschule Liechtenstein in Vaduz und anschliessend Architekturtheorie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW Winterthur. Seit 2007 arbeitete er als Entwurfsarchitekt bei atelier ww in Zürich. Wir heissen unseren neuen Redaktor im Redaktionsteam herzlich willkommen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit! Nott Caviezel